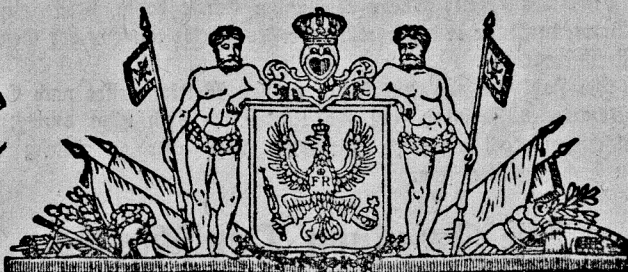


# Wossische



# Zeitung

Begründet

1704

Einzelne Nummer

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

20 Pfennig

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

In Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin \* Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 \* Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800 11 801, 11 802 bis 11 853, sowie 15 277, 15 281, 15 282 bis 15 299

## Die sächsischen Wahlen.

### Der Ruf nach Rechts.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

\* Dresden, 15. November.

In der Stadt Dresden erhielten bei den gestrigen Wahlen zur sächsischen Volkstammer die nichtsozialdemokratischen Parteien die übergroße Mehrheit: 155 855 Stimmen gegen 103 000 für die vier sozialdemokratischen und kommunistischen Richtungen. Die Sozialdemokraten erhielten davon 77 475, die Unabhängigen 15 712, die Neukommunisten 8221 und die Altkommunisten 1589. In der ganzen Stadt Dresden haben also die Kommunisten beider Richtungen noch nicht 10 000 Stimmen erzielt, das sind weniger als 4 v. H. Von den nichtsozialdemokratischen Parteien steht die Deutsche Volkspartei an der Spitze mit 56 426. Es folgen die Deutschnationalen mit 46 718, die Demokraten 18 650, Zentrum 3810, Wirtschaftliche Vereinigung 251.

In der Stadt Leipzig ergab sich ebenfalls eine bürgerliche Mehrheit. Die Sozialdemokraten und Kommunisten aller vier Richtungen brachten es auf 142 000 Stimmen, die übrigen Parteien auf 148 500. Bemerkenswert ist, daß die Unabhängigen sich des Ansturms von links verhältnismäßig gut erwehrt haben. Sie erhielten 80 000 Stimmen gegen 28 000 Neukommunisten und 10 000 Altkommunisten. Ferner wurden 24 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Auch in Leipzig steht die Deutsche Volkspartei an der Spitze der bürgerlichen Gruppen mit 70 000 Stimmen. Es folgen die Deutschnationalen mit 46 000, die Demokraten mit 31 000, das Zentrum mit 2100.

In Chemnitz-Stadt führen die Sozialdemokraten mit 50 000 Stimmen; die Altkommunisten, unterstützt von den Neukommunisten, brachten es auf 17 000, die Unabhängigen auf 1900 Stimmen. Die Deutsche Volkspartei erhielt 29 000, die Deutschnationalen 24 500, die Demokraten 5500 Stimmen.

Ein Gesamtergebnis liegt aus dem Wahlkreis Chemnitz-Zwickau vor, das einen Vergleich mit den sächsischen Landtagswahlen vor einem Jahr ermöglicht. Auch dort zeigt sich ein Rückgang der Linken. Die nichtsozialdemokratischen Stimmen stiegen bei schwacher Wahlbeteiligung von 286 482 auf 321 000 Stimmen, das heißt von 36 auf 44 v. H. aller abgegebenen Stimmen. Im vorigen Jahre hatte die Deutsche Volkspartei, die noch nicht organisiert war, keinen Kandidaten aufgestellt. Sie brachte es diesmal auf 138 313 Stimmen, und zwar auf Kosten der Demokraten, die von 173 000 auf 47 000 zurückgingen. Die Deutschnationalen stiegen von 113 000 auf 138 000. Im anderen Lager sanken die Sozialdemokraten, die im vorigen Jahre die absolute Mehrheit im Wahlkreis erzielten

(53,2 v. H.), von 417 000 auf 266 000 (36 v. H.); die Unabhängigen behaupteten von ihren 78 000 Stimmen wenigstens den größeren Teil, nämlich 66 000, ihr Prozentanteil sank von 10 auf 9. Die Kommunisten, die damals nicht hervorgetreten waren, erhielten einschließlich der Neukommunisten 78 000 Stimmen, das sind 10½ v. H.

w Dresden, 15. November.

Das amtliche, noch nicht vollständige Wahlergebnis des Kreises Dresden-Baugen (Zittau fehlt) ist: Deutschn. Volkspartei 168 554, Deutsche Volkspartei 131 592, Zentrum 18 210, Demokraten 50 686, Mehrheitssozialisten 228 487, Unabhängige 64 591, Neukommunisten 17 200, Altkommunisten 9861 und Wirtschaftliche Vereinigung 15 863.

g Leipzig, 15. November.

Amtliches Ergebnis (12 Bezirke fehlen): Deutschnationale Volkspartei 118 933, Deutsche Volkspartei 110 969, Zentrum 2716, Demokraten 55 595, Mehrheitssozialisten 68 724, Unabhängige 148 722, Neukommunisten 43 161, Altkommunisten 24 004.

Ein Urteil über das Ergebnis der Wahlen läßt sich erst abgeben, wenn die Gesamtziffern vorliegen. Ein Vergleich mit den Wahlen im vorigen Jahre ist infolge der eingetretenen Parteiveränderungen, die sich an verschiedenen Orten verschiedener Auswirkung haben, fast unmöglich. Die Wahlbeteiligung war allgemein schwächer. Daß die Demokraten einen starken Rückgang erfahren würden, war nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zu erwarten. Ob sich im sächsischen Landtag in der Volksvertretung des früheren roten Königreichs eine nichtsozialdemokratische Mehrheit ergeben wird, muß abgewartet werden. Es erscheint nach den bisherigen Ziffern nicht ganz ausgeschlossen. Zweifellos werden die Sozialdemokraten wieder die stärkste Partei sein, wenn auch mit starken Verlusten, die zu erwarten waren. Ihnen folgen die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei. Die Kommunisten haben im ganzen Land offenbar recht mäßig abgeschnitten. Das zeigen nicht nur die Ziffern aus Leipzig, sondern mehr noch aus dem Gesamtwahlkreis Dresden, wo die Kommunisten beider Richtungen zusammen 28 000 Stimmen aufbrachten gegen 300 000 der beiden sozialdemokratischen Parteien und 380 000 bürgerliche Stimmen. Auch im Gesamtwahlkreis Leipzig scheint sich eine bürgerliche Mehrheit ergeben zu haben. Auf der anderen Seite ist trotz des Rückgangs der Sozialdemokraten die Mehrheit der verschiedenen Richtungen der Linken im Wahlkreis Chemnitz — das Land zerfällt wie bei den Reichswahlen in drei Bezirke — sehr beträchtlich.

## Der Völkerbund in Genf.

Von  
Dr. Julius Becker,  
Berichterstatter der „Wossischen Zeitung“.

b Genf, 14. November.

Morgen früh um 10 Uhr werden alle Glocken der Stadt Genf ihre Stimmen erklingen lassen, und die kirchlichen Behörden fordern die Bürger auf, bei diesem vielsinnigen Glockensignal einige Augenblicke ihre Arbeit zu unterbrechen, um Gott den Herrn zu bitten, er möge den Völkerbund zu einem wirklichen Bund der Völker werden lassen, der den Menschen die Greuel des Brudermordes für alle Zeiten erspart. Frommer Wunsch! werden die Realisten denken, und sich wer weiß, wie klug sie sich vornehmen und wie erhaben über all den Mumpst, den man da in der Stadt Calvins den Leuten wieder einmal vormacht. — Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß die Gedanken vieler lauter Verteidiger des Völkerbundes nicht sehr viel heiliger sind, und doch haben sie alle beide unrecht. Mag es immerhin ein unerfüllbares Ideal sein, das der Völkerbund zu verwirklichen strebt, mögen die Grundlagen, auf denen sie erbaut sind, noch so heilig sein: schließlich ist es doch ein über alles erhabener und der Menschheit würdiger Gedanke, der hier mit sehr schwachen menschlichen, allzumenschlichen Kräften in ein Stück Leben verwandelt werden soll. Mag es tausendmal eine Utopie sein, mag die Menschheit noch lange nicht reif dafür sein, mögen die Beweggründe seiner Urheber noch so wenig rein sein: es ist doch ein Zugeständnis an den idealen Gedanken in der Menschheit, daß ein solches Werk nach solchem Kriege hier unternommen werden kann.

Da war die Stadt am Scheidepunkt zweier Kulturen, äußerlich ganz französisch, südlich nach Vegetation und Gewohnheit der Bewohner, und doch am Nordfuß der Alpen gelegen, von strengstem Protestantismus erfüllt, und doch romantisch heiteren Lebens voll. Daß man gerade Genf zum Sitz dieses Bundes erkor, das kann kein Zufall sein.

So fühlen es auch die Genfer, sie nehmen die Ehre der Wahl Genfs hin in dem stolzen Gefühl, daß Genf dem Staatenbund gewiß so viel zu geben hat, wie der Völkerbund der Stadt Genf geben könnte. Sie fühlen sich weit mehr als Besüßer der zarten Pflanze, die ihnen anvertraut wurde, um in der ideenreichen und märtyrerreichen Atmosphäre ihrer Kreise zu wachen, als daß sie sich etwa, wie man meinen könnte, durch die Worte vom „Herzen der Welt“ und der „politischen Hauptstadt Europas“ geehrt fühlen.

Genf als Herz der Welt — hätte der Gedanke nicht etwas Gewinnendes für jeden, der von Genf ein wenig mehr kennt, als nur Quats an dem unvergleichlichen See und die großen Hotels rechts und links der Rhone? Ist nicht wirklich gerade hier der Puls der Weltgeschichte zu spüren, wenn man nur Sinn hat für das, was Weltgeschichte ist? Dieser kleine Kanton der kleinen Schweiz umfaßt in sich durch Natur und Geschichte in Wirklichkeit alles, was man im besten Sinn Europa nennt. Es ist schon so, und nicht nur, wie ein französischer Schriftsteller witzelt, daß, wenn sich auch die Nationen einstweilen nicht gut vertragen wollten, doch ihre Vertreter ein einträchtiges und schönes Leben führen werden.

An äußeren Annehmlichkeiten bieten andere Städte, die zur Wahl standen, wie zum Beispiel Brüssel, vielleicht viel mehr als das bei aller Schönheit ein bißchen herbe und strenge Genf, das seinem Calvin nicht nur viel bewunderte und viel bescholtene Denkmäler setzte, sondern ihn wirklich in sich hat.

Man hat hier sogar so aristokratischen Geistesstolz, daß man Neulicherlichkeiten ein wenig mißachtet. Man wußte zum Beispiel doch seit Monaten, daß der erste große Staatenkongreß des Völkerbundes am 15. November in Genf zusammentreten würde, und man ist sich seit Jahren darüber klar, daß der alte, stockfleckige Bahnhof, der zur Hälfte der französischen P. L. M.-Eisenbahn und den schweizerischen Bundesbahnen gehört, einer Stadt wie Genf geradezu unwürdig ist. Dennoch nahm man sich Zeit und begann erst vor einigen Wochen mit dem Aufbau einer Halle, die den aus der Schweiz ankommenden Reisenden wenigstens vor den Herbstwinden eines durchaus nicht immer freundlichen Klimas schützt.

Natürlich ist die Halle so wenig ganz fertig geworden, wie alle anderen Vorbereitungen zur rechten Zeit fertig geworden sind. So empfängt also den Ankommenden das aller Besüßern internationaler Kongresse wohlvertraute Bild notdürftig hergerichteter Säle, improvisierter und noch nach Lack und Firnis duftender Hallen und einer so vorzüglichen Organisation der Kongreßangelegenheiten, daß zunächst niemand aus noch ein weiß.

Auch der mächtige Bau, den Genf in dem großen neuen Gebäude neben dem ebenfalls vollkommen neu gebauten aber altberühmten Hotel des Bergues den ständigen Delegationen der einzelnen Staaten in der Rue de Montblanc zur Verfügung stellen konnte, macht davon keine Ausnahme. Gestern hat man dort wenigstens die Eingangstreppe mit Teppichen belegt, so daß man nicht beim Betreten des spiegelglatten Marmors der Halle in Gefahr kommt, sich die Beine zu brechen, wie man das bereits vorgeföhrt auf der gleichen Marmortreppe mit Leichtigkeit erreichen konnte. Dafür hat man Gelegenheit, auf der Orientierungstafel seine politischen und geographischen Kenntnisse nicht unwesentlich zu bereichern und die feine Höflichkeit der schweizerischen Eid-

## Wrangels Niederlage.

Flucht aus Sewastopol?

Die rote Armee hat dem General Wrangel, der sich vor einigen Tagen aus Tartien wieder in die Krim zurückziehen mußte, eine schwere Niederlage beigebracht. Manche Nachrichtenstellen gehen so weit, zu behaupten, die Sowjet-Russen seien bereits in Sewastopol und Jalta eingezogen, Wrangel sei aus Sewastopol nach Konstantinopel geflüchtet, sein Heer habe sich in wilder Flucht aufgelöst. Dies berichtet u. a. der „Petit Parisien“ aus Konstantinopel. Ihm widerspricht eine Havas-Meldung aus Sewastopol vom 14. d., in der es heißt: General Wrangel befindet sich in Sewastopol. Der französische Kreuzer „Waldeck Rousseau“ ankert im Hafen von Sewastopol und ist bereit, Wrangel an Bord zu nehmen. Bei der Armee kam es zu sehr schweren Meutereien, worauf die ganze Niederlage zurückgeführt wird.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel sind die Truppen Mustafa Kemal Paschas in Batum eingezogen. Die alliierten Befehlshaber in Konstantinopel sollen sich mit der Wsicht tragen, Batum wiederzubesetzen.

Die bisher vorliegenden Berichte geben noch durchaus kein klares Bild der Lage Wrangels und seiner südrußischen Armee. Jedenfalls ist den Moskauer Ganfarenberichten gegenüber außerordentliches Mißtrauen am Platze, denn noch sind die bolschewistischen Meldungen über die rote Armee vor Warschau in aller Erinnerung. Aber auch wenn sich die Niederlage Wrangels als schwer herausstellt, darf nicht übersehen werden, daß er auch über Truppen im Westen und Südwesten Rußlands verfügt. Seine Niederlage würde auch keineswegs das Ende des bewaffneten Widerstandes gegen die bolschewistische Tyrannie bedeuten. Uebrigens wird die Aufgabe der freiwilligen Armee Wrangels volle Geltung erst nach dem inneren Zusammenbruch der Bolschewisten erlangen, der durch einen oder anderen militärischen Erfolg nicht verhindert werden wird. Die Kraft einer freiwilligen Armee wird dann dazu berufen sein, dem inneren Krieg in Rußland ein Ende zu bereiten und ein demokratisch-staatliches Leben wiederherzustellen. Nach den ersten englischen

Meldungen hat die Regierung den englischen Streitkräften im Mittelmeer die Weisung erteilt, bei den Kämpfen zwischen Wrangel und den Bolschewisten „strengste Neutralität“ zu wahren. Das würde der bisher geübten wohlwollenden Neutralität entsprechen, die England gegenüber den Bolschewisten geübt hat.

## Polens militärisches Mandat über Danzig.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

A. Z. Danzig, 15. November.

Die polnische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung: Aus glaubwürdiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß Polen ein militärisches Mandat über Danzig zuerkannt worden ist. Der Unterzeichnungstermin für das polnisch-Danziger Abkommen ist für den 14. d. M. festgesetzt. Die Einzelheiten werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die Danziger Delegation telegraphiert uns aus Genf: Die Verhandlungen über die Verfassung, ihre Garantie und den Schutz des Völkerbundes haben vor dem Rat des Völkerbundes begonnen. Nach längeren Ausführungen von Paderewski und Sahn ist den Delegierten Danzigs und Polens aufgegeben worden, ihre Bemerkungen schriftlich bis Dienstag abend einzureichen. Wie aus dieser Meldung hervorgeht, scheint in Genf vor dem Forum des Völkerbundes ein heftiger Kampf zwischen Paderewski und Sahn entstanden zu sein, der sich hauptsächlich um die Zuerkennung eines militärischen Mandats über Danzig an Polen dreht. Es ist anzunehmen, daß bei der Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur mehr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Die alliierte Vertretung in Danzig hält die Erteilung eines militärischen Mandats über Danzig an Polen für einen großen Fehler, der durch nichts wieder gutzumachen wäre. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die alliierte Verwaltung ihre Gründe gegen ein solches polnisches Mandat der Völkerbundkonferenz bereits unterbreitet hat.

## Die Viehlieferungen an die Entente.

Die Wiedergutmachungskommission veröffentlicht eine Erklärung, aus der sich ergibt, daß die Frage der Viehlieferungen bis spätestens zum 20. November geregelt werden soll. Zu dem Zweck sollen die Verhandlungen mit deutschen Sachverständigen in Paris dienen.